

II.

Geschichte des zweiten Kalenders, der ein Königssohn war.

1.

Noch sehr weit jenseits des Indischen Reiches liegt das Land, welches mein Vater beherrschte. Ob es gleich nicht von bedeutender Größe oder von ausgezeichnete[r] Macht ist, so thut es sich doch vor den benachbarten Reichen rühmlich hervor durch Wissenschaft und Kunst, die in demselben bis unter die niedrigsten Volksstände verbreitet sind. Besonders hatte sich der Hof meines Vaters und seiner Vorfahren von jeher durch seine Liebe zu den Wissenschaften und Künsten und den Eifer und Aufwand, womit sie das Aufblühen derselben beförderten, rühmlich ausgezeichnet.

Es war darum natürlich, daß gleich in meiner ersten Jugend nichts versäumt wurde, mich, den einzigen Prinzen, in allem zu unterrichten, was meinem Alter und meinem Stande angemessen war.

Schon im zartesten Kindesalter lernte ich lesen und schreiben, und als Knabe wußte ich schon den ganzen Koran auswendig, der die Lehren und Vorschriften unserer Religion enthält. Ich las die Erklärungen unserer gelehrtesten Männer darüber, war bekannt mit der Geschichte meines Vaterlandes, las unsere Dichter und machte selbst in der Dichtkunst Versuche, die von allen mit Vergnügen gelesen und als gelungen gepriesen wurden. Ich war in allen anderen Wissenschaften bewandert; vor allem aber hatte ich eine besondere Vorliebe, mir im Schönschreiben der arabischen Schrift eine Fertigkeit zu erwerben; und bald gelang es mir auch, daß ich darin alle Schreibmeister übertraf.

Da ich so in den ersten Jünglingsjahren schon Kenntnisse besaß, die manchem Erwachsenen fehlten, die ich jedoch vielleicht bloß den günstigen Verhältnissen meiner Erziehung verdankte, so verbreitete sich das Gerücht von meinen Kenntnissen, zumal da ich ein Prinz war, immer mehr, als ich es verdiente. Selbst bis an den Hof des Sultans von Indien drang die alles vergrößemde Sage von meiner Geschicklichkeit.

Der Sultan von Indien wurde neugierig, mich zu sehen, und ließ mich darum durch eine Gesandtschaft, die mir und meinem Vater reiche Geschenke überbrachte, einladen, an seinen Hof zu kommen und einige Zeit bei ihm zuzubringen. Mein Vater war sehr erfreut über diese Einladung. Einerseits schmeichelte es seinem Stolze, daß ein so mächtiger Fürst, wie der Sultan von Indien ist, ein freundschaftliches Verhältnis mit ihm anknüpfen wollte, andererseits glaubte er, es trage zu meiner weitem Bildung bei, wenn ich nun, da ich einen guten wissenschaftlichen Grund gelegt hatte, mich auch in der Welt ein wenig umsähe; und dazu schien ihm gerade der Aufenthalt an einem größern Hofe der anständigste und zweckmäßigste. Meine Abreise ward also zu meiner großen Freude beschlossen.